

# Aus der wissenschaftlichen Theologie

---

## Portrait der protestantischen Theologie

Zu zwei Neuerscheinungen  
Von Heinrich F r i e s, München

Wenn ein Buch mit dem Titel: »Die Sache mit Gott. Die protestantische Theologie im 20. Jahrhundert«<sup>1)</sup> in kurzer Zeit ein Bestseller wird, dann ist das ein ungewöhnliches, keineswegs das schlechteste »Zeichen der Zeit«. Es zeigt, daß die »Sache mit Gott« keinesfalls erledigt, sondern in höchster Intensität gefragt ist. Andererseits bedarf es nicht gerade alltäglicher Voraussetzungen, um mit einer Darstellung der Geschichte der Theologie im 20. Jahrhundert ein solches Resultat zu erzielen. Sie betreffen eine souveräne Kenntnis der Sache und eine hervorragende Gabe der Darstellung und Schilderung. Der Theologe und Publizist H. Z a h r n t verfügt über beides. Er bringt es fertig, den Leser zu engagieren und in Spannung zu halten wie bei einer Erzählung mit höchst dramatischen Akzenten. Zahrnt beschreibt die Geschichte der Theologie im 20. Jahrhundert als Geschichte der Fragen und Ideen sowie als Geschichte der Personen. An den überragenden Gestalten: Karl Barth, Rudolf Bultmann und Paul Tillich exemplifiziert Zahrnt den Weg der »Sache mit Gott«: Die Theologie der Gottheit Gottes, wie sie Karl Barth entfaltet, die Wende vom Jenseits zum Diesseits und den Versuch, aus dem Barth'schen »Monolog im Himmel« zu einem Dialog, zu einer Vermittlung, zu einer Übersetzung zu kommen und nicht nur den »Menschen vor Gott« zu beschreiben, sondern den Menschen in seiner Situation »zwischen Gott und Welt« zu bestimmen. In diesem Horizont entfaltet Zahrnt die Theologie Bultmanns; hier erfährt auch Friedrich Gogarten eine große und verdiente Würdigung. Gogarten war auch einer der Initiatoren, die die »Weltlichkeit der Welt« nach ihrer theologischen Dimension entdeckt und entfaltet haben, jene Situation, die das theologische Thema dieser Stunde ist, die am eindrucksvollsten von P. Tillich dargestellt wird.

Zahrnt macht einmal die geistvolle Bemerkung, daß man die großen protestantischen Theologen an ihren Präpositionen erkennen könne und daß Stärke und Schwäche der Theologie eines jeden an der jeweils herrschenden Präposition offenbar werde. »Bei Karl Barth regiert das »Über«: Gott ist über der Welt. Barths Stärke ist, daß er die Gottheit Gottes wiederentdeckt hat und daß er sie als Liebe entdeckt hat, die Kehrseite seiner Stärke, daß er zu hoch im Himmel ansetzt und darüber die konkrete Geschichte aus den Augen verliert. Bei Rudolf Bultmann herrscht das »Gegenüber«: Der Mensch steht Gott gegenüber, in der Entscheidung. Bultmanns Stärke ist, daß er das christliche Kerygma als Ruf zur existentiellen Entscheidung faßt und es damit in die Gegenwart bringt, die Kehrseite seiner Stärke, daß das Evangelium dabei seinen Bezug zur Wirklichkeit einbüßt und aus einer Gabe zu einer Forderung wird. Bei Tillich schließlich herrscht das »In«: Die Wirklichkeit Gottes begegnet in der Wirklichkeit der Welt, als ihre letzte, wahre Wirklichkeit. Tillichs Stärke ist, daß bei ihm Gott dem Menschen wirklich in der Welt begegnet, in allem Seienden, nicht als fremdes Gesetz, das ihm von außen oder oben aufgezwungen werden soll, sondern als etwas, das ihn unmittelbar und unbedingt angeht und das mitten unter uns geschieht; die Kehrseite seiner Stärke ist, daß Gott und Welt so ineinanderfließen, daß der Mensch vor lauter Gott nicht mehr die Welt und vor lauter Welt nicht mehr Gott erkennt. Aber wo immer die Gegenwart Gottes in der Welt und seine Nähe zum Menschen so ernst genommen wird wie bei Tillich, dort wird es nie ohne einen Anflug von Pantheismus oder Mystik abgehen.« (436 f).

An diesem Zitat wird deutlich, daß Zahrnt nicht nur charakterisieren kann, sondern daß er kritisch Stellung bezieht, zunächst in der Weise der immanenten Kritik, wie sie durch die Theologen selbst vollzogen und ausgesprochen wird. Zahrnt spielt dabei keineswegs nur Theologen gegen Theologen aus, sondern läßt durchaus erkennen, wo er selbst Position bezieht.

Den großen Orientierungsdaten nach Personen und Fragestellungen ordnet Zahrnt die Fülle des Einzelnen ein: die Theologen, die zur »Schule« gehören und zugleich über sie hinausführen, die offen gelassenen Fragen, die weiter entwickelt werden: z. B. die nach Bultmann in der Bultmann-Schule diskutierte Frage nach dem historischen Jesus, die mit der Schilderung der Diskussion zwischen H. Braun und H. Gollwitzer abgeschlossen wird, die Position Helmut Thielickes, der die

---

<sup>1)</sup> Z a h r n t, Heinz, *Die Sache mit Gott. Die protestantische Theologie im 20. Jahrhundert.* München, Piper, 1966. 80, 512 S. – Ln. DM 24,-.

Frage: Was sollen wir glauben? zu der Frage erweitert: Was sollen wir tun? und sie in seiner umfassenden und imponierenden Theologischen Ethik darstellt, die Theologie Pannenberg und Moltmanns als neue Versuche und Wege zwischen den »Fronten«. Die Charakterisierung Pannenberg (376 f) ist allerdings entschieden zu negativ; die Bemerkung zu Moltmanns Theologie der Hoffnung verdient indes auch im Raum der katholischen Theologie beachtet zu werden: »Die Vertikale ist umgeklappt in die Horizontale: flüchtete man früher vor dem Druck der Wirklichkeit nach »oben«, so heute nach »vorn«. Aber ob die Flucht nun nach oben oder nach vorn geschieht, in beiden Richtungen wird der Erweis der Wahrheit Gottes – räumlich oder zeitlich – in eine unbestimmte Ferne gerückt« (259).

Ebenso begegnet bei Zahrt die Stellung von Emil Brunner, Paul Althaus, Dietrich Bonhoeffer und vieler anderer Theologen, obwohl der Verfasser auf summenhafte Vollständigkeit keinen Wert legt, obwohl er, um sein Thema durchzuführen, bewußt auswählt und »wegläßt«: etwa die in der Exegese des Alten Testaments, und die in der historischen oder in der praktischen Theologie geleistete Arbeit, ebenso eine Reihe von Namen, die in die Geschichte der Theologie im zwanzigsten Jahrhundert gehören, Namen aus der Tübinger-, der Erlanger-, der Heidelberger-, der Berner-Schule.

Die eigentlich theologische Frage bleibt, ob die Theologie so zu bestimmen ist, wie sie von Zahrt am Schluß seines Buches ausdrücklich qualifiziert wird und wie sie faktisch die Konzeption und die Ausführungen seines Buches durchzieht, als Theologie der »geöffneten Hände«, als Bereitschaft, »ihr überliefertes Wissen von Gott mit der gewandelten Wirklichkeit der Welt zu konfrontieren, es preiszugeben und auf Gott zu warten« (466), als Theologie, die »immer wieder zum Scheitern verurteilt ist«. Wird damit nicht – so ist zu fragen – die »Sache mit Gott« in die Geschichte der Sache mit Gott transponiert und damit dem ausgeliefert, dessen Gegenüber sie sein soll: der Geschichte, ihrer Dynamis, ihrem Geist, sowie der gewandelten Wirklichkeit der Welt? Wird daraus nicht ein Kriterium für Theologie und ihre Aussagen gemacht, die in der »Zumutbarkeit« besteht? Gewiß sind viele nicht – notwendige und falsche »Ärgernisse« wegzuräumen – und das gehört mit zum Geschäft der Theologie – aber doch nur, um Platz zu machen für die unaufgebbare Entscheidung des Glaubens, die am Ärgernis und an der Torheit des Kreuzes nicht vorübergehen kann, auch nicht an der *theologia crucis* und ihren Implikaten, die durch keine Konfrontation mit der »gewandelten Wirklichkeit der Welt« und durch keine Dynamik der Geschichte eingeholt werden können, die sich weigern, sich dem Gesetz der Zumutbarkeit zu unterwerfen.

Das Buch von Heinz Schütte, *Protestantismus*<sup>2</sup>, ist demgegenüber von ganz anderer Art. Das kommt schon in dem etwas umständlichen Untertitel zum Ausdruck. Dem Verfasser geht es nicht um eine Geschichte, sondern zunächst um eine genaue Bestandsaufnahme, um ein Panorama und um eine Analyse und zwar nach folgender Thematik: Wie versteht sich der Protestantismus nach der Auffassung moderner protestantischer Theologen und wie stellt sich der Protestantismus heute dar? Und zwar zunächst positiv im Sinn des »protestari« – als Zeugnis geben für eine besondere Form des christlichen Glaubensverständnisses und seiner Verwirklichung – negativ: als Nein, in der Abgrenzung gegenüber der römisch-katholischen Lehre.

Im zweiten Teil untersucht der Verfasser Ursprünge und Grundlagen des Protestantismus. Zunächst versucht er Luthers reformatorische Entscheidung im Licht der heutigen Forschung zu entfalten, sodann gibt er einige Charakterisierungen zu Luthers Theologie, vor allem unter dem Gesichtspunkt der Theozentrik. Unter der Überschrift »Protestantismus sui ipsius criticus« vermittelt der Verfasser einige moderne Deutungen und Interpretationen zu den Grundpositionen des Protestantismus.

Das Buch schließt mit einer kurzen katholischen Besinnung zum Ursprung des Protestantismus, zum protestantischen Nein gegenüber der römisch-katholischen Kirche und des Protestantismus der Gegenwart in der Beurteilung katholischer Theologie.

Schüttes Arbeit, die der Katholisch-Theologischen Fakultät in Münster als Dissertation vorlag, ist eine mit Sorgfalt, Fleiß, Belesenheit, Verständnis und mit einem wachen Sinn für Probleme verfaßte Untersuchung, die durch die Fülle der Namen, der Zitate, der Positionen und Stellungnahmen äußerst beeindruckt, bisweilen allerdings des Guten manchmal fast zu viel tut, so daß man in die Gefahr kommt, vor lauter Bäumen den Wald nicht zu sehen. Als Gegenargument kann allerdings gesagt werden: In der Tat: so differenziert ist der Protestantismus. Andererseits fehlen in diesem Panorama des heutigen Protestantismus jene Positionen, die etwa in Zahrts Buch besonders herausgearbeitet wurden: Das Problem der Säkularisierung, des religionslosen Christentums, des christologischen Humanismus, die Situation der Post-Bultmann-Phase, die durch die »God is dead«-Theologie bestimmte Situation. Dies alles anzuführen hätte den Rahmen der Arbeit

<sup>2</sup>) Schütte, Heinz, *Protestantismus*. Sein Selbstverständnis und sein Ursprung gemäß der deutschsprachigen protestantischen Theologie der Gegenwart und eine kurze katholische Besinnung. Essen, Fredebeul & Koenen, 1966. 80, 537 S. – DM 29,80.

weit überschritten, der Anspruch des Themas aber hätte es verlangt. Vielleicht wäre eine Eingrenzung auf eine enger gefaßte Thematik mit Schwerpunkten hilfreich gewesen; an die Stelle einer flächenhaften und doch nicht völlig erreichbaren Vollständigkeit wäre eine Beschreibung nach Akzenten und Profilen getreten.

Die kurze katholische Besinnung verrät ein verantwortungsvolles und selbständiges Urteil – hier liegt ein erheblicher Fortschritt gegenüber dem Enthusiasmus von Schüttes früheren Publikationen vor –, das ohne Überschwang, ohne Vernebelung, aber auch ohne Resignation die Situation beschreibt und die Aufgaben der Gegenwart und die Möglichkeiten der Zukunft bestimmt.

Zu fragen ist, ob unter dem Gesichtspunkt der Methode nicht der zweite Teil: »Ursprünge und Grundlagen« zunächst hätte behandelt werden sollen, also vor dem »Selbstverständnis des Protestantismus der Gegenwart«. Die immer wieder auftauchende Formulierung von der Tat Luthers als »antipäpstlicher Entscheidung« ist nicht sehr treffend zu nennen.

Beide Darstellungen, die von Zahrt und Schütte, obwohl ganz verschieden konzipiert, angelegt und durchgeführt, ergänzen einander auf eine oft überraschende Weise. Beide zusammen: Geschichte und Analyse ergeben ein reicheres, differenzierteres Bild vom Ganzen, als es der Einzeldarstellung gelingen kann. Die jeweiligen Desiderate werden gegenseitig in einem weiten Maße ausgeglichen.